

vor Allem stand. Und dann sah er die stolzen Türme der bürgermächtigen Stadt Nürnberg, die Herzögen und Kaisern Schach bieten konnten.

Summte zwischendurch eine Kirchenglocke in die Schneeluft, so hörte er auch wieder den Prediger in der Sebalduskirche. Vor anderthalb Jahren wares, da er dort die große Fuhré portugiesischer Weinsechser abgeholt und den Ofen eingehandelt hatte. . . . Welch ein Leutegedränge vom Sebalderchor bis ans Rathaus hinüber! Und was er, geschoben mit den Drängenden, von der Kanzel herab vernommen, gellte ihm noch in Ohren und Sinnen . . . Freiheit von den Krummstäben, Freiheit im Reich! Bah, die hatten ja die Winninger schließlich . . . aber es war ein Schemen: Freiheit ohne Macht!

(Fortsetzung folgt.)

Verbot der Fastnacht-Ulnordnungen, ärgerlichen Exzessen und Mummereyen

Franken steht im Zeichen des Faschings. Eine Lustbarkeit jagt die andere. Es sind die schlechtesten Mitbürger nicht, die das nicht verstehen können, die besorgt fragen, wie reimt sich diese Fülle der karnevalistischen Veranstaltungen zusammen mit der harten Notzeit, die doch tatsächlich besteht? Um meisten ereifern sich die Landleute, wenn sie Tag für Tag in den Zeitungen immer wieder die Ankündigung neuer Vergnügungen lesen. Aber wir haben zu unseren Regierungen das Vertrauen, daß sie wissen, warum sie den Faschingstrubel wieder zugelassen haben, und wissen sehr wohl, daß er zahlreichen Gewerbetreibenden Arbeit und Brot gibt. Daz es im lieben Frankenlande Regierungen gegeben hat, die das karnevalistische Treiben mit aller Strenge verboten haben, beweist ein Erlass des Bischofs Johann Philipp von Schönborn (1642—1675) vom 14. Jan. 1673. Wir lassen die Verordnung unverkürzt folgen, weil sie zugleich ein sprechendes Beispiel des damaligen Gesetzesdeutsch darstellt:

„Demnach dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Philipp, des heyligen Stuhls zu Mainz Erzbischof etc. vorkommen, was gestalten vorm Jahr nicht allein die Fastnachts-Spiele und Mummereyen fast bei männlich überhand genommen, sondern auch allerley scandalose und ärgerliche Exzessen dabei sich begeben und zugetragen, wodurch der Horn Gottes nur mehr erweckt, auch Jung und Alten zu bösem Exempel Ursach gegeben wurden; ein solches aber abzuschaffen, und sonderlich in diesen gefährlichen Zeiten und Läufsten bey dem allmächtigen Gott die wegen dergleichen Ueppigkeiten befahrende Straf abzuwenden höchstedachte Seine Kührfürstl. Gnaden nicht unzeitige Vorsorg tragen: als ist derselben ernstlicher Befehl, daß sich männlich in dero Stift Wirzburg und Herzogthum Franken, wes Standes, Würde und Wesens der sey, bey Vermeidung ernstlicher unnachläßiger Straf fürterhin und bey der nächstkünftigen Fastnachtszeit solcher öffentlichen Mummereyen und Fastnachtsspiele gänzlich enthalten sollen; würde aber hierüber einer oder mehr ungehorsam befunden, gegen den oder dieselben wollen Seine Kührfürstl. Gnaden nach eines jeden Stands Verwirfung oder Uebertretung dieses Mandats mit wirklicher Bestrafung verfahren lassen, gestaltsam hiemit und

in Kraft dieses den Ober- und Unterbeamten hierauf fleißige Obsicht zu haben, auch gegen die Uebertreter gebührende Bestrafung vorzunehmen alles Ernsts befohlen wird; darnach sich dann männlich zu richten, und vor Schaden zu hüten wissen wird. So geben unter mehr höchstgedachter Seiner Kurfürstl. Gnaden Secret-Insiegel den 14 Januarii Anno 1673."

Selbst Peter Philipp von Dernbach, der „Peter Lustig“ ließ die Verordnung am 8. Februar 1677 wiederholen, desgleichen Fürstbischof Johann Gottfried II. von Guttenberg am 10. Februar 1685 und Johann Philipp II. von Greiffenklau-Völlraths am 21. Februar 1715. P.

Würzburger Sache I

Von Georg Bünau

Heutzetog wenn die Schulbube erscht richti lauf un hopf könne, müsse se scho marschier, Ball spiel und sonst so Zeug treib; da werdesē heimatkundlich in Gutteberger Wald, nauffs Käppele und sonst wohi gführt, aber wie die Ecksche in dr Dettelbachergaß un die Ecksli im Hahnehöfle un die annere Winkeli aussēhe, des wisse se nit. Wenns no lang dauert, verschwinde die Bube ganzegar von dr Gaß un blühe im Verborgene wie die Beicheli in dr Glassi.

Des muß i sag, mir warn in der Art selbständi, un mir warn richti verorganisiert. Da hats a Marktbande gäbe, eue in dr Büttnergeschgaß, im Innere Grabe, un die größte ham die Meebentferter, die Marktbentferter un so weiter. Wenns finster worn is, sin die Feldzüg unternomme worn in die feindliche Gebiet. Mir vom Markt ham immer unser Wix kriegt, drei Bücherrieme ham mir die Grabegäzler ganz gewiß abgenomme. Dafür ware mir abr aa die feinst Leut, hoch und gring von Markt und Umkreis hat zu uns ghört, nur a bar Mutterfinner ham von dehööm aus nit mitgedürft. Am schönste warn die Abed vor de Markttäg, da hats gelbe Rübe zu ganse gebe unner die Tücher vor, wo se die Gochsheimer aufgshatapelt ham.

Un sonst allerhand. Grad wie gemacht für uns war die Abedehl. Dort, wos zwische ihr un n Rödelberger seiner Eisehandlung nei gange is, hat mer si ornli eiricht könn auß Anschlage umen Stoß rum, no, un nacher erscht auf Räuber un Schandel . . . Un die lange Stäffeli warn wie gemacht fürs Eisenbahnern. Borne, wo se si ins Pflaster verlore hamm, hammer natürli ee Dus an der annere ausgeträtz, daß mer hat schisser könn.

Von auße nachn Rödelberger hie hat mer immer n Abedehger senior sitz seh könn mit seim gesetzte ernste Gicht un der goldene Brille, wie er gelesen un gschrieben hat. An dr annere Fenster hamme Pille gewergelt und sonst allerhand Sache gemacht un hamm sis ruhig gfall laß, wenn merne zugeguckt hat. Nur emal is der Provieser wild worn, wie i mit mein Schnelzerle e Zeit lang weiße Bohne geges Fenster gschossen hab (i hab se in dr Schusterschgaß aus een von dr Säck ausgeführt ghabt, wo borem Günther seiner Ladetur gschtanne sinn).

Wemmer emal in die Abedehl neigange is, daß mer si fürn Kreuzer Lederzucker odr Bäredreck gholt hat, hat mer gemeent, mer is inere Kirch.